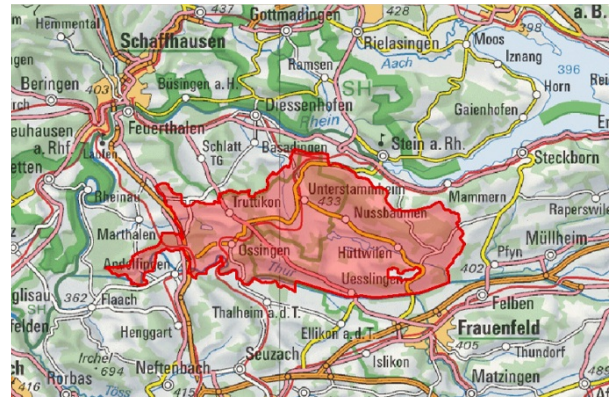




BLN 1403 Glaziallandschaft zwischen Thur und Rhein

Kantone	Gemeinden	Fläche
Zürich	Adlikon, Altikon, Andelfingen, Kleinandelfingen, Oberstammheim, Ossingen, Thalheim an der Thur, Trüllikon, Truttikon, Unterstammheim, Waltalingen	12 079 ha
Thurgau	Basadingen-Schlattigen, Eschenz, Herdern, Hüttwilen, Mammern, Neunforn, Uesslingen-Buch, Wagenhausen, Warth-Weiningen	



Seebachtal mit Nussbommer-, Hase- und Hüttwilersee

BLN 1403 Glaziallandschaft zwischen Thur und Rhein



Von Moränen und Seen geprägte Landschaft des Seebachtals



Blick in südlicher Richtung über den Nussbommersee mit der Ortschaft Uerschhausen



Klosteranlage der Kartause Ittingen

1 Begründung der nationalen Bedeutung

- 1.1 Reich strukturierte Kulturlandschaft mit langgezogenen Hügelzügen, weiten, offenen Ebenen, sanftem gewelltem Relief und einem Mosaik aus Wäldern und Kulturland
- 1.2 Glazial geprägte Landschaft mit vielfältigem Formenschatz aus mehreren Eiszeiten
- 1.3 Mehrere Kleinseen mit vielfältigen Verlandungsstadien
- 1.4 Grosse Lebensraumvielfalt mit zahlreichen charakteristischen und gefährdeten Pflanzen- und Tierarten
- 1.5 Bedeutende prähistorische Pfahlbauten im Seebachtal
- 1.6 Gut erhaltene Ortsbilder mit einzigartiger Dichte an intakten Fachwerkbauten
- 1.7 Kulturhistorisch und baugeschichtlich bedeutende Klosteranlage Kartause Ittingen

2 Beschreibung

2.1 Charakter der Landschaft

Der über 10 Kilometer lange bewaldete Hügelzug des Stammerbergs und des Hörnliwaldes mit einem weiten Hochplateau fällt im Westen über Unterstammheim steil ab und überragt die Landschaft zwischen Thur und Rhein mit weiten, offenen Ebenen und einem im Westen anschliessenden Mosaik aus Wäldern und Kulturland mit sanft gewelltem Relief und etlichen Kleinseen.

An der Westseite des Stammerbergs reicht der Wald teilweise bis an den Hangfuss, wo er von Wiesen und Rebbergen abgelöst wird. Diese erstrecken sich über mehrere Kilometer entlang einer Steilstufe an der Südseite des Höhenzuges. Die Hänge darüber steigen sanft bis zu den höchsten Plateaus an.

Am Fuss des Stammerbergs und des Hörnliwaldes liegen die Dörfer Ober- und Unterstammheim, Nussbaumen, Hüttwilen und Herdern. Sie fallen durch intakte Ortsbilder mit markanten und gut erhaltenen Fachwerkbauten auf. Unterhalb der Ortschaften sinkt das Gelände sanft in die Talmulde des Seebachtals mit seinen drei von Gehölzen und Mooren gesäumten Seen ab: dem Nussbommer-, Hüttwiler- und dem Hasee.

Südlich des Tals wechseln sich bewaldete Kuppen und intensiv genutzte offene Flächen mit alten, von Obstgärten umgebenen Weilern und bäuerlich geprägten Dörfern sowie neueren Einzelhöfen ab. Die gegen Süden allmählich ansteigende Landschaft endet an einer meist bewaldeten, steil abfallenden Kante 100 bis 150 Meter über dem Thurtal. An den Südhängen liegen zwischen Niederneunforn und Warth zahlreiche Rebberge. Zur Gemeinde Warth-Weiningen gehört die von Rebbergen umgebene, landschaftsprägende, architektonisch und kulturhistorisch bedeutende Klosteranlage der Kartause Ittingen.

Die Thur durchbricht in Talmäandern die Schwelle zwischen Ossingen und Andelfingen, bevor sie bei Kleinandelfingen in eine offene Ebene gelangt. Diese wird von alten, mit Reben und Wald bestockten Prallhängen der Thur gesäumt. Auenwaldreste und Altläufe begleiten die Thur unterhalb von Alten.

Die Andelfinger Seenplatte im Westen ist geprägt durch ein Mosaik von Wald und Offenland, Kuppen und Senken mit zahlreichen Kleinseen sowie den landschaftstypischen Toteisseen. Diese sind ökologisch wertvolle Naturinseln in einer reich strukturierten, vielfältig geprägten Kulturlandschaft.

2.2 Geologie und Geomorphologie

Die Landschaft zwischen Thur und Rhein ist durch einen vielfältigen glazialen Formenschatz geprägt. Zum Teil mächtige fluvioglaziale Ablagerungen aus mehreren Eiszeiten liegen über dem Molasseuntergrund aus Sandsteinen, Mergeln und einzelnen Konglomeratbänken der oberen Süsswassermolasse, die nur am Südostabhang des Hörnliwaldes grossflächig aufgeschlossen ist. Kleinere Aufschlüsse, insbesondere von Glimmersandstein, befinden sich an den Steilhängen im Westen des Stammerbergs, in tief eingeschnittenen Bachtobeln und am Steilbord unterhalb Iselisberg. Ungefähr

westlich einer Linie Andelfingen–Schlattingen ist die obere Süsswassermolasse während des Eiszeitalters erodiert. Die eiszeitlichen Lockergesteine lagern hier auf älteren Ablagerungen der oberen Meeresmolasse, beispielsweise am Schlossberg bei Trüllikon, oder gar auf unterer Süsswassermolasse wie beim Thur-Durchbruch zwischen Hausen und Tüfenau.

Die Erhebung vom Stammerberg bis zum Hörnliwald zeigt die altpleistozäne Landoberfläche an und trägt eine grossflächige Auflage aus jüngeren Deckenschottern. Die mittelpleistozänen Eiszeiten sorgten für eine starke Zertalung mit glazialen Übertiefungen. Im Thurtal reichen sie bis in eine Tiefe von weniger als 100 Metern über Meer. Auch im Seebachtal liegt die Felsoberfläche mehr als 100 Meter unter der Erdoberfläche. Die tiefen Felsrinnen sind mit eiszeitlichen Lockergesteinen mehrerer Eiszeiten verfüllt. So steht am Steilhang oberhalb der Kartause Ittingen nagelfluhartig verkitteter Schotter an (Geotop). Er lagert direkt auf dem Molassefels und wird einer mittelpleistozänen Vereisung zugeordnet.

Die letzte Vergletscherung prägte das Relief der Landschaft zwischen Stammerberg, Thur und Rhein. Mehrere Staffeln von Moränenwällen, die ehemalige Ufer- und Stirnmoränen repräsentieren, sind über mehrere Kilometer im Gelände sichtbar. Zwischen ihnen breiten sich undulierte Grundmoränenlandschaften mit zahlreichen Drumlins und kleinen Toteisseen in den Senken aus. Vor dem Stirnmoränenkranz bei Oberstammheim liegt eine grosse, ebene Sanderfläche. Aufgestaut durch die Stirnmoränen, entstand beim Gletscherrückzug südlich von Nussbaumen ein grosser Zungenbeckensee, der allmählich verlandete und dessen Reste heute als Nussbommer-, Hüttwiler- und Hasesee erhalten sind (Geotop).

Mit dem Zurückschmelzen des Gletschers bildete sich im Thurtal aus der Endlage bei Ossingen-Dätwil der Frauenfelder Thurtalsee. Dieser reichte nach und nach bis in die Gegend von Weinfeldern, hatte mehrere tausend Jahre Bestand und wurde allmählich mit feinkörnigem Sediment verfüllt. Die flussbegleitenden Erosionsterrassen im Thurtal und die Altläufe der mäandrierenden Thur widerspiegeln die nacheiszeitliche Flussgeschichte.

2.3 Lebensräume

Auf dem Höhenzug vom Stammerberg bis zum Hörnliwald und in den Waldgebieten der Moränenlandschaft dominiert der Waldmeister-Buchenwald mit eindrücklichen Eichenbeständen. Er ist lokal vom Waldhirschen- und an warmen Südhängen auch vom Immenblatt-Buchenwald durchsetzt. In Mulden, an Hangfusslagen und in Bachtälern stockt häufig auch Ahorn-Eschenwald. Sehr selten sind der in den Thurauen lokal verbreitete Ulmen-Eschenhartholzauenwald und die auf Renaturierungsflächen wieder entstehenden Silberweiden-Weichholzauen-Säume.

In den Senken der Moränenlandschaft liegen zahlreiche Kleinseen und Moore. Die Toteisseen und -mulden weisen je nach Wasserhaushalt sehr unterschiedliche Lebensgemeinschaften auf. Die Seen weisen unterschiedliche Sukzessionsstadien der Verlandungsvegetation wie Stillwasser-Röhricht, Grossseggenried und Schwarzerlenbruchwald auf. Diese sind neben den Hoch- und Flachmooren von nationaler Bedeutung wertvolle Lebensräume für Flora und Fauna. Die Seen im Seebachtal sind von Traubenkirschen-Eschenwald und dem sehr seltenen Schwarzerlenbruchwald gesäumt. Sie sind, wie verschiedene andere kleinere Seen, Amphibienlaichgebiete von nationaler Bedeutung. Die Feuchtgebiete sind Habitat für mehrere stark gefährdete Amphibienarten, so für den Springfrosch (*Rana dalmatina*), aber auch für Libellen, die hier aussergewöhnlich artenreich vorkommen. Zu ihnen zählt die vom Aussterben bedrohte Zierliche Moosjungfer (*Leucorrhinia caudalis*).

Das Etwiler Riet gehört zu den bedeutendsten und letzten Flachmooren. Der Barchetsee nordwestlich von Oberneunforn ist von Schwingrasen eingefasst, der bis zur Seemitte wächst. Durch die frühere Nutzung des Sees zum Wässern von Hanf wurde Schwingrasen im Uferbereich ausgestochen. Die ausgestochenen Schwingrasenstücke trieben als schwimmende Inseln auf dem See. Auf ihnen wächst der stark gefährdete Kamm-Wurmfarn (*Dryopteris cristata*), der an dieser Stelle seinen Verbreitungsschwerpunkt in der Ostschweiz hat.

In den vielen unterschiedlichen Lebensräumen finden zahlreiche Vogelarten ihren Brutplatz. Die revitalisierten Auengebiete von nationaler Bedeutung mit ihren mächtigen, dynamischen Kiesinseln in der Thur sind Brutgebiet des stark gefährdeten Flussregenpfeifers (*Charadrius dubius*), der zum Überleben auf offene Kiesflächen angewiesen ist.

An den südexponierten Hängen, wie am Höhenzug vom Stammerberg zum Hörnliwald und an den Abhängen der Thur, auf den markanten sogenannten Bücken und in einzelnen Grubenbiotopen, gedeihen auf verbliebenen Kleinflächen von Trockenwiesen wärmeliebende Pflanzenarten. Dazu zählt die stark gefährdete Gemeine Küchenschelle (*Pulsatilla vulgaris*). Die extensiv genutzten und mit dem angrenzenden Wald verzahnten Trockenwiesen und -weiden von nationaler Bedeutung weisen eine reiche Tagfalterfauna auf.

2.4 Kulturlandschaft

An den Ufern des Nussbommersees sind neolithische, spätbronzezeitliche und eisenzeitliche Dorfanlagen nachgewiesen. Diese Stätten wurden 2011 als Teil der Prähistorischen Pfahlbauten um die Alpen in die Liste des UNESCO-Weltkulturerbes aufgenommen. Das spätbronzezeitliche Dorf auf der Halbinsel Horn aus der Zeit um 870 bis 850 vor Christus ist wissenschaftlich von besonderem Wert. Es stammt aus einer Phase mit wenig Siedlungsnachweisen und bestand ursprünglich aus über hundert Gebäuden in Block- und Bohlenständerbauweise.

Markante und sehr gut erhaltene Fachwerkbauten aus dem 16. bis 18. Jahrhundert prägen mehrere Dörfer und Weiler. Deren Ortsbilder, wie diejenigen von Ober- und Unterstammheim, sind von nationaler Bedeutung. Zum Wohlstand der Bevölkerung trugen die günstigen Voraussetzungen für den Acker-, den Hopfen- und den Rebbau bei.

Im Seebachtal ergänzte der Torfabbau ab Mitte des 18. Jahrhunderts die Weide- und Streuenutzung. Der Torf wurde als Brennmaterial anstelle des bereits stark genutzten Holzes verwendet. Um den Abbau zu ermöglichen, wurden die Moore im Seebachtal durch Stichgräben in den Seebach entwässert. So wurden im Rahmen der ersten Seebachkorrektur in den Jahren 1857 bis 1862 Gräben von insgesamt 3800 Metern Länge erstellt. Die Korrektur erleichterte nicht nur den Abbau von Torf, sondern schuf auch zusätzliche Landwirtschaftsflächen. Während des Zweiten Weltkriegs wurde der Seespiegel zur Gewinnung von Kulturland nochmals abgesenkt. Der Torfabbau wurde in jener Zeit intensiv maschinell betrieben. Das sogenannte Sauerloch, ein rechteckiger Weiher südlich des Seegrabens, zeugt noch heute davon. Zwischen 2004 und 2006 wurden im Seebachtal Pufferstreifen ausgeschieden, Güterwege verlegt, Bachöffnungen und Wiedervernässungen realisiert sowie Flachufer geschaffen.

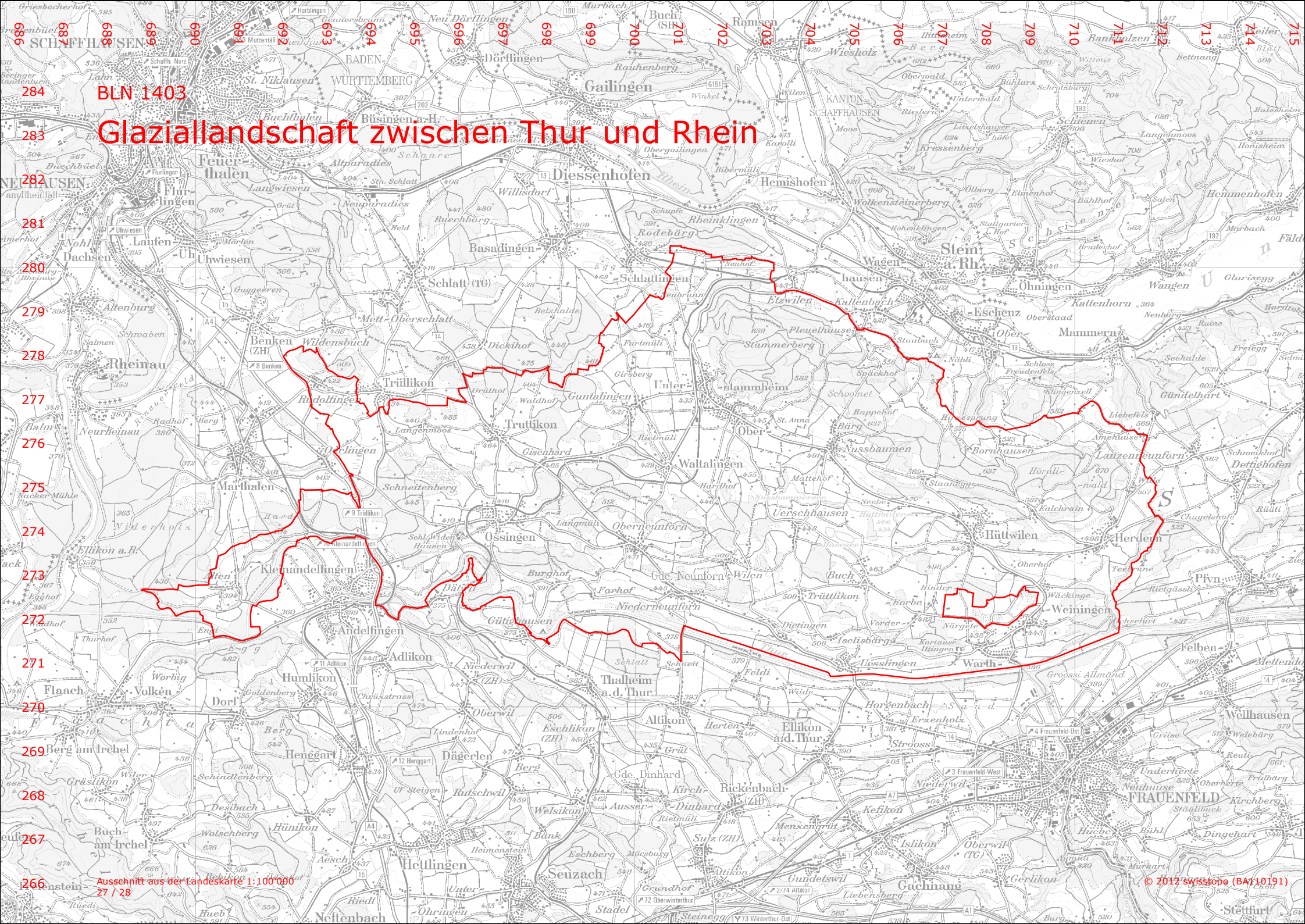
Mehrere Burgen und Schlösser sowie die Kartause Ittingen prägen die Landschaft nicht nur baulich, sondern auch durch die frühere und heutige Nutzung ihrer Umgebung. Die im Kern gotische Kirche des ehemaligen Klosters Ittingen zählt zu den bedeutendsten Bauten des schweizerisch-süddeutschen Barocks und des Rokokos. Das vom Klosterbezirk aus bewirtschaftete Kulturland mit Wiesen, Getreidefeldern, Obstgärten, Rebbergen und Wald liegt in unmittelbarer Nähe zur Klosteranlage. Auch der weiter entfernte Nussbommer- und der Hasesee wurden vom Kloster genutzt.

Über den Stammerberg, zwischen Stein am Rhein und Andelfingen, führten vom Mittelalter bis ins 19. Jahrhundert wichtige Handelsrouten. Die gut erhaltenen Hohlwege sind als historische Verkehrswege von nationaler Bedeutung inventarisiert.

3 Schutzziele

- 3.1 Die Seen und ihre Verlandungsgürtel als wichtigen Lebensraum für Pflanzen und Tiere erhalten.
- 3.2 Die Gewässer und ihre Lebensräume in einem natürlichen und naturnahen Zustand erhalten.
- 3.3 Die Dynamik der Gewässer und der Auen zulassen.
- 3.4 Die Moorbiotope und die Trockenlebensräume in ihrer Qualität sowie ökologischen Funktion und mit ihren charakteristischen Pflanzen- und Tierarten erhalten.
- 3.5 Die Auen- und Bruchwälder sowie die lichten Wälder mit ihren charakteristischen Arten erhalten.
- 3.6 Das kleinräumige Mosaik von meist bewaldeten Drumlins und offenen Feuchtgebieten in den Senken erhalten.
- 3.7 Die Vernetzung der Lebensräume erhalten.
- 3.8 Die standortangepasste landwirtschaftliche Nutzung erhalten und ihre Entwicklung zulassen.
- 3.9 Die charakteristischen Strukturelemente der Landschaft wie Wiesen, Weiden, Hecken, Obstgärten und Rebberge erhalten.
- 3.10 Die kompakten Dörfer und Weiler mit ihren typischen Fachwerkbauten erhalten.
- 3.11 Die Kartause Ittingen in der Substanz und mit ihrem Umfeld erhalten.
- 3.12 Die historischen Verkehrswege in ihrer Substanz und ihrer Einbettung in die Landschaft erhalten.

Glaziallandschaft zwischen Thur und Rhein



Ausschnitt aus der Landeskarte 1:100'000
27 / 28

© 2012 swisstopo (BA110191)